

Sonntagsblatt, 27. Juli 2011

Jetzt, da der Taumel verklungen ist, sei Einspruch erlaubt: Die Reaktionen auf den Tod Otto Habsburgs haben ein Maß überschritten, das mit dem – durchaus achtbaren – Wirken des Verstorbenen nichts mehr zu tun hat; es wurde, schien es vielfach, nicht ein leibhaftiger Mensch mit Stärken und Schwächen zu Grabe getragen, sondern das Vermächtnis mitteleuropäischer Geschichte.

Otto Habsburg darf die Tugend der Zurückhaltung zugesprochen werden: der letzte Kaisersohn zu sein, einen ideellen und faktischen Besitzstand zu vertreten, hat er eher unterspielt als hervorgekehrt, wohl in der Annahme, für eine Demokratie zieme sich das Hervorstreichen von Herkunft und Adelsstand nicht. Mit seinem Tod sind die Schranken gebrochen.

Gemessen am Dauertaumel, der in der Boulevardpresse über weit weniger würdige Adelsleute betrieben wird, war die Habsburg-Mania freilich noch geradezu würdig. Aber es sind Seiten ein und derselben Medaille: dass der Untergang der Adelherrschaft noch unverdaut ist und die Demokratie vielfach nur mit dem Kopf, nicht mit dem Herzen gewagt wird, dass die alten Zeiten (zu Unrecht) verklärt und die gegenwärtigen Verhältnisse (oft leider zu Recht) als verludert empfunden werden.